

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 20.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7099.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstellen: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 80 Pfennig.

Durch die Post bezogen vier-
jährlich 1,80 M.

Von der selben frei ins Haus ge-
liefert 2,22 M.

Nr. 305

Braubach a. Rhein, Freitag, den 29. Dezember 1916.

26. Jahrgang.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

25. Dezember. Die Dobrubtscha-Armee nimmt Jaceca und geht zum Angriff auf den Brückenkopf Macin vor.
26. Dezember. Deutsche Divisionen stürmen im Verein mit österreichischen Bataillonen das durch die Russen sehr verfestigte Dorf Hilsfesti an der Bahn Duzau-Bratia und beiderseits anschließende stark verchanzte russische Stellungen.
27. Dezember. Die starken russischen Stellungen bei Rimnicul Sarat werden nach fünftägigem Kampfe von der Armee in einer Breite von 17 Kilometer völlig genommen. Die Donau-Armee bricht in die Front des Feindes ein, wirft ihn aus verchanzten Dörfern und zwingt ihn zum Rückzug nach Norden. 9000 Gefangene, 27 Maschinengewehre erbeutet. — Der Angriff auf den Brückenkopf Macin in der Dobrubtscha schreitet fort.

An den Präsidenten Wilson.

Antwort auf die Friedensnote des Präsidenten.
Berlin, 27. Dezember.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat gestern dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in Beantwortung des Schreibens vom 21. d. Mts. folgende Note übergeben:

Die Kaiserliche Regierung hat die hochherzige Anregung des Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Grundlagen für die Verfestigung eines dauernden Friedens zu schaffen, in dem freundschaftlichen Geiste aufgenommen und erwogen, der in der Mitteilung des Herrn Präsidenten zum Ausdruck kommt. Der Herr Präsident zeigt das Ziel, das ihm am Herzen liegt und läßt die Wahl des Weges offen. Der Kaiserlichen Regierung erscheint ein unmittelbarer Gedankenaustausch als der geeignetste Weg, um zu dem gewünschten Ergebnis zu gelangen. Sie beehrt sich daher, im Sinne ihrer Erklärung vom 12. d. Mts., die zu Friedensverhandlungen die Hand bot, den alsbaldigen Zusammentritt von Delegierten der kriegsführenden Staaten an einem neutralen Orte vorzuschlagen. Auch die Kaiserliche Regierung ist der Ansicht, daß das große Werk der Verhütung künftiger Kriege erst nach Beendigung des gegenwärtigen Völkerringens in Angriff genommen werden kann. Sie wird, wenn dieser Zeitpunkt gekommen ist, mit Freuden bereit sein, zusammen mit den Vereinigten Staaten von Amerika an dieser erhabenen Aufgabe mitzuarbeiten.

Nach einem Bericht aus Wien hat die österreichisch-ungarische Regierung am gleichen Tage eine dem Sinne nach gleiche Antwort an den Präsidenten der Union gesandt.

Die erste Antwort.

Präsident Wilson kann sich nicht beklagen. Am Donnerstagabend ließ er in Berlin seine Friedensnote überreichen und am zweiten Weihnachtstertage schon

also schon nach viermal vierundzwanzig Stunden, wurde seinem diplomatischen Vertreter die Antwort des Deutschen Reiches zugestellt. Der gleiche Vorgang wird aus Wien berichtet, und in Sofia und Konstantinopel war es nicht anders. Was wir Herrn Wilson zu sagen hatten, klingt kurz und bestimmt, freundlich und entgegenkommend. Wir sind mit ihm in den Grundzügen seiner Note durch- aus einig, sowohl was die möglichst rasche Beendi- gung dieses Krieges als auch den nachher zu sichernden dauernden Friedenszustand betrifft, und da er den Weg, um mit der ersten Aufgabe zum Ziele zu kommen, aus naheliegenden Gründen den Kriegführenden überläßt, so wiederholen wir unsere feierliche Erklärung vom 12. Dezember, daß wir zu unmittelbaren Friedens- verhandlungen bereit sind, den Präsidenten also mit dieser Sache lieber nicht bemühen möchten. Wir gehen sogar noch einen Schritt weiter, indem wir den alsbaldigen Zusammentritt von Delegierten an einem neutralen Orte vor- schlagen, und dazu Herrn Wilson eine Mitwirkung nahe- legen. Er kann sich um die Sache des Friedens wirklich verdient machen, wenn er nun die andere Seite für diesen Weg zu gewinnen sucht.

Die andere Seite — hier liegt allerdings die Schwierig- keit. Der Vierverband hat bis jetzt noch nicht einmal Zeit gefunden, das Friedensangebot der Mittelmächte einer Antwort zu würdigen. Bierzehn Tage sind bereits darüber hingegangen, und nach den großartigen Parlamentsreden und -beschlüssen schien man sich doch keinen Augenblick darüber im Zweifel zu sein, wie man sich dieses angeblich „hinterlistigen Streiches“ der Feinde zu erwehren habe. Und doch, und doch! Sollten etwa zwischen Ripp und Reidesrand sich etwa eine schwerwiegende Bedenken gegen eine glatte Abweisung jedweden Friedensgedankens einge- stellt haben? Oder ist man auf der Suche nach einem Ausweg, der den bösen Feind, der so nieder- brüchig war, die Hand zum Frieden zu bieten, vor der ganzen Welt ins Unrecht setzt? Genug, man scheint auf der Gegenseite in einiger Verlegenheit zu sein, und wir begreifen durchaus, daß die Herren Briand und Lloyd George in dieser Gemütsverfassung von der Note des Präsidenten Wilson nichts weniger als angenehm berührt worden sind. Diese doppelte Verlegenheit muß nun durch die rasche Antwort der deutschen Regierung und ihrer Verbündeten noch eine weitere Steigerung erfahren — wer weiß, wann endlich der Vierverband nach so gehäuftem Heimgängen die Sprache wiederfinden wird. Vor- läufig müssen immer noch die Parlamente für an- gemessene Rufenausfüllung sorgen. In Paris ist un- mittelbar vor dem Weihnachtsfest auch der Senat mit seinen geheimen Verhandlungen fertig geworden. Das Ergebnis ist ein Vertrauensvotum für die Regierung mit der stillen Mehrheit von 184 gegen 80 Stimmen. Der Senat versichert, daß Frankreich mit einem Feinde, der sein Gebiet besetzt hält, nicht Frieden schließen kann (und 1871!). und ist entschlossen, den Krieg zu einem siegreichen Ende zu bringen. Dann „geht er zur Tagesordnung über“, allerdings nicht ohne einige Klauseln und Vor- behalte hinzuzufügen, die seine Unzufriedenheit mit den bisherigen Ergebnissen der Kriegsführung durchschimmern

lassen. Aber das sind inner-französische Angelegenheiten — der andere hört nur das schneidende Reul! Auch die Kammer hat noch einmal das Wort ergriffen: ihre Kommission für die auswärtigen Angelegenheiten hat beschlossen, den Ministerpräsidenten Briand aufzufordern, auf die Note Wilsons nicht zu antworten. Bei Herrn Briand bedarf es nur noch einer solchen Ermunterung; er ist ohnedies der Mann der scharfen Tonart und wird gewiß den Wunsch der Kammer in London und Petersburg als seinen eigenen vertreten. Dann würde man wenigstens in Washington ganz klaren Wein eingeschenkt bekommen. Die gesamte Presse des Vierverbandes ist in unbehaglichster Stimmung. Sie glaubt an eine Art Verschwörung Wilsons mit Kaiser Wilhelm — ihr ist bekanntlich nichts zu dumm, wenn es nur sonst in ihren Kram paßt —, und daß jetzt auch die kleine Schweiz mit einer Friedensbotschaft hervorgetreten ist, hat ihre Laune noch mehr verschlechtert. Schon macht sie sich darauf gefaßt, daß Schweden folgen wird und daß damit das Märchen von der feindseligen Haltung der Neutralen gegen die Mittelmächte endgültig zusammen- bröckelt. Mein Herr Neutralen acht es so schlecht, daß sie im eigenen Interesse ihrer Länder und Völker eine baldige Einstellung der Feindseligkeiten herbeiführen und wer sich ihnen dabei in den Weg stellt, der ist ihr Feind, und sonst niemand auf der Welt. Diese Erkenntnis ist auf dem Marsch; sie ist ein wesentlicher Gewinn der ganzen Friedensaktion und wird als solcher nicht mehr verlorengehen.

Aber: noch ist es nicht zu spät. Der Weg zu Friedens- verhandlungen steht offen, wir haben ihn aufrichtigen Herzens beschritten und unser Wort gilt so lange, wie es nicht von der Gegenseite schmähde zumachte gemacht wird. Der Vierverband braucht nur zu wollen und binnen zwei oder drei Wochen können die Friedensdelegierten in Bern oder im Haag zusammentreten. Wird er wollen?

Der Papst zur Friedensfrage.

In der feierlichen Audienz, in welcher der Papst die Weihnachtswünsche des Kardinalkollegiums entgegennahm, verlas Kardinal Vannetti eine Adresse, in der er Menschen und Völkern den Friedenswunsch ausdrückte, den Wunsch, der auch der liebste des Papstes sei. Da die Welt einen endgültigen gerechten Frieden wünsche, so sei es gerecht, daß die ganze Welt zu diesem Ziele zusammenwirke. Der Papst erwiderte, er freute sich über die Anerkennung des Heiligen Kollegiums für sein Werk, das die Leiden des Krieges zu lindern trachte, und über die Einmütigkeit in den Gedanken und Bestrebungen der Kardinäle und des Oberhauptes der Kirche. Er erinnerte an seine früheren Friedensmahnungen und schloß mit dem Wunsch, daß die Erde zum Weihnachtsfeste erkennen möge, was zu ihrem Frieden diene, daß die Mächte der Welt, um den Lauf der Ver- störung der Völker aufzuhalten, die Stimme des Heiligen Konziliums hören möchten, und daß die Völker nachdenken möchten, damit das Wort des alten Psalmisten, das Ge- rechtigkeit und Friede sich küssen, in unseren Tagen eine neue Anwendung finden möge. Der Papst drückte sein tiefes Vertrauen auf die Zukunft der Kirche und der Staaten aus.

Der Wein.

Roman von Wolfgang Kirchbach.

28)

Nachdruck verboten.

Sie brach schnell ab, als hätte sie noch hundert Dinge auf dem Herzen, die aber ungefragt bleiben mußten und wohl überhaupt niemals über eine Menschenlippe kommen würden. Marianne erhob sich gleichfalls, verwundert und gerührt zu gleich über den guten Wunsch des Mädchens, und als Martha sich verneigte, um zu gehen, bedauerte sie lebhaft, daß der kurze Besuch schon wieder abgebrochen werden sollte.

„Ich wollte ja auch nur einen ganz kurzen Nachbar- besuch machen,“ sagte Martha mit neuer Verlegenheit, ehe sie wieder ging.

Martha schritt wieder nach Hause. Als sie an dem kleinen feineren Bogen ihrer unteren Weinbergspforte anlangte, kam ihr Rüdiger entgegen, der sagte, er müsse noch einen Gang nach dem Marktflecken hinunter tun, um einige Befragungen zu machen. Anna sei noch nicht aus der Stadt zurück; die Kinder seien oben im Berge allein, sie möcht doch ein wenig auf sie acht geben. Der letzte Rest der Deden sei fertig und morgen solle die Breche ihren Anfang nehmen.

Martha nickte bereitwillig und Rüdiger fragte:

„Nun, Martha, bist du bei Spurrmann gewesen?“

„Ja, Schwager,“ erwiderte Martha.

„Und hast du auch alles richtig ausgerichtet, wie's in ihrem Berge aussieht, und was sie von Horst zu halten haben?“

„Ja, Schwager,“ antwortete Martha, indem sie die Augen senkte und auf die Zwillingstropfen über ihrem breiten Rücken schaute. Sie dachte nichts davon an, daß

Marianne glaubte, alles stünde gut, und daß sie deshalb ge- schwiegen hatte.

„Nun, Gott sei Dank!“ sprach Rüdiger. „Ihr Frauen ver- steht ja so etwas immer am besten, und ich bin froh, daß wir nun ein reines Gewissen haben können. Nun wird es wohl da drüben anders werden.“

„Ja, sicher,“ erwiderte Martha leise.

Rüdiger ging, und Martha stieg hinauf in den Berg.

Sie sollte nach den Kindern sehen, aber sie vermochte es nicht.

Selbst und sonnig war der Juniabend; ein sanftes Bräun- ker Däse lagerte über dem grünen Weinwalde, die Schatten der Ranken spielten verlängert über dem warmroten Erd- boden, der von innerer Hölle im Abendlicht aufzuliegen schien. Bang war es der Wingerin ums Herz; das stille Leben und Drängen der Däse rings um sie in den alten

Burzelstanken und in den frohen Neben, die laßt sie sich

und der Duft, der von den roten Früchten heraufwehte

welche an den Wegrändern überall verstreut unter ihren

schattigen Blättern hervorlachten, alles befiel ihr Herz und

trieb sie dunklen Drange weiter. Sie wollte allein sein, um

die Lebensfälle in ihr selbst zu spüren. Sie ging auf ihr

Zimmer, setzte sich am Fenster hin und nahm eine Stiegarbeit

zur Hand, um mit Fleiß daran zu arbeiten. Es sollten ein

Paar Hausschuhe für Henneberg werden; sie mußte sich doch

für das Dufentuch irgendwie bedanken. Sie stützte emsig und

zog die bunte Wolle durch das Canova. Nach einer Weile

ließ sie die Arbeit in den Schoß sinken und dachte mit neuer

Verwunderung darüber nach, für welchen von beiden sie sich

wohl einmal entscheiden werde.

Auf einmal war es ihr, als müßte sie Horst durchaus

etwas sagen, ihn warnen, wenigstens mit ihm sprechen,

wenigstens in seine Augen sehen, ob es möglich sein könnte,

daß er so falschen Bericht hatte erstatten können. Es litt sie

nicht länger im Zimmer: sie packte ihre Arbeit zusammen,

um draußen im Freien weiterzudenken und ihren Gedanken

nachzuhängen.

Unwillkürlich lenkte sie ihre Schritte, langsam dahin- gehend, hinauf nach dem Felsen, den Rüdiger in diesem Früh- jahr mit neuen Rebenreihen bestetzt und unter schwerer Mühsal urbar gemacht hatte, damit es einst einen guten Felsenwein gäbe. Sie wußte, daß nicht weit von dort bei Spurrmanns drüben auf der anderen Seite eine Höhle im Felsen war, die als Wächterunterkunft diente und mit einer Holztür verschlossen war. Sie hatte dort Horst oft ausruhen sehen, er machte, wenn er scharf gearbeitet hatte, dort manch- mal sein Mittagsschlafchen. Sie wollte sich dorthin begeben, vielleicht kam er gegen Abend einmal.

Leise stieg sie um den eigenen Felsen herum. Sie er- schrak, wenn unter ihrem Schritt ein Steinchen sich löste und den Berg hinabrollte. Auf der anderen Seite des Felsens kam die Spurrmannsche Mauer herüber, die an dieser Stelle ganz verfallen und in buntes Steingeröll zusammen- gestürzt war, um das Fliederbüsche und Brombeergestrüpp wucherte, mit seinen schlänglichen Ranken alles einspinnend. Hier setzte sie sich auf den niederen Mauerrest und konnte ungehindert in das weite Nachbargrundstück sehen, während einige Schritte weiter die Höhle lag. Sie sah lange und stierte an den Schuhen für Henneberg. Sie ahnte nicht, daß während sie im stillen Erwarten schaffte, nur wenige Schritte von ihr Horst in der Höhle lag. Sie hätte ihn sehen können, wenn sie nur ein paar Schritte weiterging; der Felsen bildete die undurchdringliche Scheidewand.

Horst lag im Eingange der Höhle hingestreckt in der offenen Lücke auf einem Strohbündel, das für die Feste, zum Anbinden der Weinranken hier hinauf geschafft war. Er blickte mit weinseligen Augen von der Berghöhe ins Blaue hinaus, während neben ihm ein starker Krug voll guten Weines stand. Den setzte er wieder und wieder an den Mund, schlürfte mit Wollust große Bisse hinab und merkte es kaum, wenn ihm der überlaufende Wein von der Kinne- de am Hals hinabrann.

Fortsetzung folgt

Der Krieg.

Mit ebenso gewaltiger Kraft wie beispiellos Tapferkeit haben in Rumänien unsere Armeen während der Feiertage die Russen aus ihren starken Stellungen geworfen und unter den schwersten Verlusten zum Rückzug gezwungen.

Sieg über die Russen bei Rimnicul Sarat.
9000 Gefangene, 27 Maschinengewehre erbeutet.
Großes Hauptquartier, 27. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Oern-Bogen und auf dem Nordufer der Somme bei mittags guter Sicht starker Feuerkampf, der abends bei einsetzendem Regen wieder nachließ. — Bei Luftkämpfen übten die Gegner 9 Flugzeuge ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Im Grabenabschnitt nordwestlich von Balocze brachten österreichisch-ungarische Abteilungen von zehnjähriger Unternehmung 82 Maschinengewehre zurück.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Außer regem Patrouillengang, der vielfach zu für uns günstig verlaufenen Zusammenstößen mit dem Feinde führte, und zeitweise lebhafter Artilleriefeuer längs der Höhen auf dem Oufser der Goldenen Dittitz geringe Gefechtsaktivität. — Im Ostostal Artilleriekämpfe.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die 9. Armee hat in fünfzigigen Tagen die starken, und mehreren verdrängten Linien bestehenden, zahlreichsten Stellungen der Russen an mehreren Punkten durchbrochen; südwestlich von Rimnicul Sarat sind sie in einer Breite von 17 Kilometer völlig genommen. — Auch die Donau-Armee brach durch Vognahme stark verschanzter Dörfer in die Front des Feindes ein und zwang ihn zum Zurückgehen in weiter nördlich vorbereitete Stellungen.

Die Kämpfe waren erbittert; der Erfolg ist der Tapferkeit der Führung und vollster Eingabe der Truppen zu danken. Die blutigen Verluste des Gegners sind sehr groß. Er ließ außerdem seit dem 22. Dezember insgesamt 7600 Gefangene, 27 Maschinengewehre und zwei Minenwerfer in der Hand der 9. Armee, die Gefangenenzahl bei der Donauarmee beträgt über 1800. — In der Dobrubtscha sind im Angriff auf den Brückenkopf von Macin Fortschritte erzielt. — Luftschiffe und Fliegergeschwader wirkten mit Erfolg im Rücken des Feindes gegen wichtige Bahn- und Gasanlagen.

Macedonische Front. Keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 27. Dez. Der amtliche Heeresbericht meldet vom italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz keine besonderen Beobachtungen.

Große Erfolge eines deutschen U-Bootes.

Der Kaiser hat dem Kapitänleutnant Max Valentiner, Kommandant eines U-Bootes, in Anerkennung seiner hervorragenden Erfolge im U-Bootskrieg, den Orden Pour le Mérite verliehen. Kapitänleutnant Valentiner hat 128 Schiffe mit 282 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Unter diesen Schiffen befindet sich ein französisches Kanonenboot, ein Truppentransportdampfer, 4 Kriegsmaterialtransportdampfer, 1 französisches U-Boot-Transportdampfer und 14 geladene Rohlendampfer. Der erfolgreiche U-Boots-Führer hat dabei zahlreiche Gefechte mit bewaffneten feindlichen Schiffen zu bestehen gehabt, bei denen er sogar einmal 2 Geschütze von einem Schiff heruntergeholt und erbeutet hat. Kapitänleutnant Valentiner war es, der im Hafen von Funchal am 4. Dezember mit „U 88“ innerhalb 10 Minuten das französische Kanonenboot „Surprise“, das U-Boot „Cangaroo“ und den bewaffneten französischen Dampfer „Dacia“ in den Grund bohrte, wobei er von einem der portugiesischen Forts bestigt beschossen wurde, einerseits das Feuer wirkungslos erwiderte, Treffer im Fort erzielte und dann noch weiter (bis auf 4000 Meter) in den Hafen heranging, um auch die Gasanlagen unter wirksamer Feuer zu nehmen.

Joffre „Marschall von Frankreich“.

Die französische Regierung beschloß, dem General Joffre in Anerkennung seiner hervorragenden Dienste die Würde eines Marschalls von Frankreich zu verleihen.

Es ist das erstmal, daß die 1870 entstandene französische Republik diese höchste militärische Würde verlieht. Der letzte, der sie überhaupt in Frankreich befaß, hatte sie noch unter Napoleon III. erworben. Es war der General Canrobert, der bei Bionville und St. Privat befehligte und in Weg in Gefangenschaft geriet.

Spautey als Vorsitzender des Kriegsrats.

Der französische Kriegsrat hat beschlossen, daß über alle die Vorbereitung und Weiterführung des Krieges betreffenden Fragen unter Leitung des Generals Spautey beraten und berichtet werden soll. General Spautey ist beauftragt, den beteiligten Ministern und dem Oberbefehlshaber die gefassten Beschlüsse zu übermitteln und das bei ihrer Ausführung notwendige Zusammenarbeiten sicherzustellen.

Seegefecht in der Straße von Otranto.

Wie das österreichische Flottenkommando meldet, versenkten in der Nacht vom 22. auf den 23. Dezember vier Zerstörer in der Otrantofstraße bei einem Vorstoß zwei bewaffnete feindliche Überwachungsboote im Artilleriekampf. Auf der Rückfahrt wurde ihnen der Weg durch wenigstens sechs feindliche Zerstörer eines nachträglichen und schnelleren Lapps verlegt. Beim Durchbruch kam es zu einem heftigen Geschützkampf, wobei ein feindlicher Zerstörer in Brand geschossen Reges blieb, wenigstens drei andere auf Nahdistanz vielfach getroffen und in die Flucht gejagt wurden, darunter ein Zerstörer eines noch stärkeren unbekannten Lapps. Von den österreichischen Zerstörern erhielt einer zwei Treffer im Rumpf, ein zweiter einen in die Aufbauten, ein Mann wurde getötet. — Die italienische Darstellung gibt nur zu, daß ein französischer Zerstörer und ein italienisches Wachschiff unbedeutende Schäden erlitten.

London, 27. Dezember.

Die englische Admiralität teilt mit: Am 21. Dezember ereignete sich ein scharfer Zusammenstoß zweier englischer Torpedojäger. Das Wetter war trüb, 6 Offiziere und 19 Matrosen sind umgekommen.

Der Durchbruch bei Tulcea.

Bei dem Durchbruch bei Tulcea ist eine ganze russische Division von den feindlichen Hauptstreitkräften abgeschnitten worden. Die russische Front zwischen dem See von Babadag und Turloia hatte eine Länge von ungefähr 50 Kilometern.

Wie weiter aus Sofia gemeldet wird, haben feindliche Monitore die Stadt Tulcea beschossen. Zehn Häuser wurden zerstört und mehrere Frauen und Kinder getötet. Bei Iaccea hatte der Feind zwei Brücken über die Donau geschlagen, eine rumänische und eine russische. Beim Rückzug gelang es den Russen, die rumänische Brücke auf das nördliche Ufer der Donau zurückzuführen, während die russische Brücke in Brand gesteckt wurde. Vor Macin ist der Kampf um die brückentypartig ausgebauten Stellung im Gange.

Kleine Kriegspost.

Wien, 27. Dez. Der deutsche Schoner „Johanne“ ist an der schwedischen Küste mit der Besatzung von 6 Mann untergegangen.

London, 27. Dez. Die englischen Verlustlisten vom 2. und 23. enthalten die Namen von 48 Offizieren (10 gefallen) und von 4080 Mann.

London, 27. Dez. Nach einem Hoodbericht sind die britischen Dampfer „Prophet“ (1800 Tonnen) und „Dandborg“ (1888 Tonnen) gesunken.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Eine Frage an Lloyd George.

Genf, 27. Dezember.

Mit einer unbequemen Frage wendet sich der Generalsekretär der Liga der unterdrückten Völker Russlands Baron Ropp, an den englischen Premierminister. Baron Ropp wagt für diese Frage die Form eines offenen Briefes und weist Lloyd George auf seine Ausföhrungen in Unterhause über den Schutz der Schwachen und Unterdrückten hin. Die vielen Millionen Angehöriger der unterdrückten Völker, die durch Russland Jahrhunderte lang besonders aber während dieses Krieges, mißhandelt und aller Rechte beraubt wurden, verdienen doch den Schutz der freien Nationen. Lloyd George dürften die Kataklysmen bekannt sein, die die Zustände in Finnland, die Blinderungen und die Entvölkerung in den baltischen Provinzen, in Polen, Moldanien und der Ukraine in der Duma besprochen wurden. Baron Ropp fragt Lloyd George, wie es sich in dieser Angelegenheit verhalten würde, würde er noch fortfahren, denselben die Hände zu reichen, die diese Grausamkeiten anordneten? — Baron Ropp dürfte wohl vergeblich auf eine Antwort warten.

Herr Venizelos macht Reklame.

Wien, 27. Dezember.

Die sinkende Volkstümlichkeit, das Abdröckeln der Anhänger haben Herrn Venizelos und seine Freunde im Bierschank unruhig gemacht. Es mußte etwas geschehen und es geschah etwas. Wie aus Saloniki verbreitet wird, ließ dort eine kurz nach Venizelos angelandene unbekannte Persönlichkeit beim Arsenal ein Paket mit seiner Bomben fallen, die explodierte und den Unbekannten tötete. Man glaubt, daß die Bombe zu einem Anschlag gegen Venizelos bestimmt war. Man hat zwar den Unbekannten, der sich selbst vernichtete, nicht mehr nach seinen Absichten fragen können, aber das Ansehen Venizelos könnte vielleicht durch einen erdichteten Attentatsversuch einen auffrischenden Firnis erhalten.

Abermaliger Wechsel in der russischen Regierung?

Amsterdam, 27. Dezember.

Aus London wird die Meldung der „Times“ aus Petersburg nach hier gedruckt, daß der russische Premierminister Trepow in das kaiserliche Hauptquartier gereist ist. In parlamentarischen Kreisen Petersburgs bringt man diese Reise mit bevorstehenden wichtigen Änderungen im Kabinett in Verbindung.

Reichskonferenz der britischen Kolonialminister.

Amsterdam, 27. Dezember.

Die Berufung aller Premierminister der Kolonien nach London ist eine Maßregel von ganz außergewöhnlicher Art. Nach der „Times“ sollen die Minister in einer Reihe von Kriegsratsbesprechungen die Kriegsorganisation und die für die Zeit nach dem Kriege sich ergebenden Probleme erörtern. Die Premierminister würden möglicherweise auch über die Friedensbedingungen befragt werden.

In einer Erklärung zu der Einladung sagte der britische Staatssekretär für die Kolonien, was die Regierung ins Auge fasse, sei nicht eine gewöhnliche Reichskonferenz, sondern eine besondere Reichskriegskonferenz. Man werde nicht nur über die Fortführung des Krieges, sondern auch über etwaige Friedensbedingungen verhandeln, denen England mit seinen Alliierten zustimmen könne.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Gefangensunterricht und Mietsrecht. Nach einem Urteil des preussischen Kammergerichts ist der Mieter nicht berechtigt, in einem herrschaftlichen Hause Gefangensunterricht zu erteilen oder durch ein Familienmitglied erteilen zu lassen. Es ist dies eine Verletzung der Wohnung zu gewöhnlichen Zwecken, die über das übliche Maß hinausgeht. Dem Vermieter kann nicht ohne weiteres zugemutet werden, ein solches, die Ruhe des Hauses stark beeinträchtigendes Verhalten eines Mieters zu dulden, wenn er nicht vorher sein Einverständnis damit erklärt hat. Eine dahingehende Verpflichtung folgt auch nicht aus dem Umstand, daß er beim Abschluß des Mietvertrages gewußt hat, daß der Mieter Sänger sei, da von vornherein nicht ohne weiteres angenommen werden kann, daß Sänger auch Gefangensunterricht erteilen.

§ Eine ungünstige Berufung auf den polnischen Staat. Ein russischer Staatsangehöriger war vom Schöffengericht in Frankfurt a. M. wegen Vernachlässigung der Meldepflicht zu einem Tag Gefängnis verurteilt worden. In der Berufungsverhandlung machte sein Verteidiger geltend, daß sich die Verordnung nur gegen „feindliche Ausländer“ richte. Da der Angeklagte aus Polen, das durch kaiserliche Verkündung ein selbständiger Staat geworden sei, stamme, könne er nicht mehr als feindlicher Ausländer betrachtet werden. Das Gericht verwies aber die Berufung mit der Begründung, daß der polnische Staat noch nicht endgültig gegründet, sondern nur in Aussicht gestellt worden sei. Der Angeklagte sei daher noch zu den von der Verordnung betroffenen Personen zu rechnen.

§ 3000 Mark Geldstrafe erteilt von der Strafkammer in Berlin die verwitwete Bäckermeister Marie Bachmann. Sie unterhält in Charlottenburg drei große Verkaufsläden mit zahlreicher Kundenschaft und hatte längere Zeit Brot mit Mindergewicht von 200 bis 350 Gramm verkauft. Die Verurteilung erfolgte wegen Betrug und Höchstpreisüberschreitung. Der Gerichtsvorsteher charakterisierte in der Urteilsbegründung das Verwerfliche des Tuns der Angeklagten in dieser Zeit der Lebensmittelnappheit. Deshalb sei der Gerichtshof über den Antrag des Staatsanwalts hinausgegangen, der nur 600 Mark Strafe beantragt hatte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Im preussischen Eisenbahnministerium wurde, wie man hört, einem Abgeordneten kürzlich erklärt, daß keineswegs beabsichtigt sei, irgendwelche Beschränkungen im Reiseverkehr, sei es durch Einführung eines besonderen Reisepasses oder durch Verbot von Vergnügungszügen usw., in nächster Zeit durchzuführen.

+ Die für die preussischen Beamten erfolgte Erhöhung der einmaligen Kriegsteilnahmezulagen zu Anfang Januar 1917 und die Erhöhung der laufenden Kriegsbeihilfen zum Februar 1917 ist durch Erlass des Reichskanzlers auch für die Reichsbeamten angeordnet worden.

+ Erneut sind alle Truppenteile darauf hingewiesen worden, daß Mannschaften, die ein Jahr und länger ununterbrochen im Felde gestanden und in dieser Zeit noch keinen Urlaub gehabt haben — vor allem den Verheirateten — ein Urlaub erteilt wird. Es wird angestrebt, auch ohne amtliche Bescheinigung einen kurzen Urlaub zu gewähren, soweit die militärischen Interessen es irgend zulassen. Wenn aus volkswirtschaftlichen Gründen Angehörige einzelner Berufsstände zu bestimmten Zeiten vorzugsweise berücksichtigt werden müssen, so soll doch in der gleichen Weise den Erfordernissen aller übrigen Erwerbszweige — besonders auch die Angehörigen des landwirtschaftlichen und gewerblichen Mittelstandes — in möglichst weitem Umfang Rechnung getragen werden.

+ Die Konferenz der mitteleuropäischen Wirtschaftsbereine empfiehlt in ihren Beschlüssen Schritte zur Annäherung des Versicherungs-, Lagerbaus-, Eisenbahn- und Wirtschafthandelsrechts, ferner Maßnahmen zur Vereinfachung des Wechselrechts, der Bestimmungen über das geistige Eigentum und den unlauteren Wettbewerb. Zur Wirtschafthandelsfahrt sprach sich die Konferenz dafür aus, daß auf der ganzen Donaustraße von Regensburg bis zum Euferrn der eine Tische von 2 Metern gesichert werden möchte. Der Grundsatz der freien Schifffahrt auf der Donau soll aufrechterhalten werden, die Einführung neuer Behörden unstatthaft sein. Die Stromgebiete des Rheins, der Elbe und der Oder seien durch leistungsfähige Kanäle zu verbinden.

+ Nach Neubildung der österreichischen Regierung fand ein Depeschenwechsel zwischen dem Ministerpräsidenten Graf Czernin und dem deutschen Reichskanzler statt. Graf Czernin weist auf die durch drei Jahrzehnte bewährte Freundschaft Österreich-Ungarns und Deutschlands hin, die sich jetzt im Kampfe gegen mächtige Feinde bewährt habe. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg antwortete, die in schwerster Kriegszeit bewährte Bündnispolitik schaffe eine feste Grundlage, auf die gemeinsame Arbeit den Krieg zu gutem Ende führen werde.

Frankreich.

+ Die französische Kohlenkrise ist nach den Angaben französischer Blätter nur ein Vorpiel von dem, was Frankreich im Laufe des Winters noch erwarten muß. „Le Matin“ zufolge trifft die Hauptkohlensiefer für England, das seine Zufuhren um ein Viertel vermindert hat. Die englischen Kohlenbarone verkaufen lieber an die Neutralen, weil die in Frankreich bestehenden Höchstpreise ihre Gewinne schmälerten.

Großbritannien.

+ Nach der „Daily Mail“ hat die Friedensbewegung in England vor den Weihnachtstagen einen größeren Umfang angenommen. „Daily Mail“ fragt besorgt, wobei die Gelder für den Druck und die Verbreitung der vielen Friedensbroschüren fließen. Die Redaktion habe allein fünf von diesen Broschüren erhalten, dabei zwei religiösen Inhalts, während eine sogar von einem Komitee für Friedensvermittlung herausgegeben wurde. Sämtliche dieser Schriften tragen die vollen Namen der Herausgeber, des Erscheinungsortes und des Druckers.

Amerika.

+ „New York World“ schreibt, die Verständigungslosigkeit Englands gegenüber der Friedensnote Wilsons erregt Erstaunen in den Vereinigten Staaten. Dieser Krieg sei das größte Unglück, das die Vereinigten Staaten seit dem Bürgerkrieg durchgemacht hätten. Die Gefahr, mitverwickelt zu werden, wachse täglich, und die Vereinigten Staaten seien deshalb zu ihrem großen Flottenprogramm und zur Reorganisation ihrer Armee gezwungen gewesen. Amerika will nicht nur in schwebenden Angelegenheiten, sondern in genauen Einzelheiten erfahren, wofür die Kriegführenden streiten, damit es beurteilen könne, ob es nun selbst auch mit der Mobilisierung aller seiner Hilfsquellen beginnen müsse.

Hus In- und Ausland.

Berlin, 27. Dez. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute früh mit großem Gefolge zu den Krönungsfestlichkeiten nach Budapest abgereist.

Berlin, 27. Dez. Am Reichstagsgebäude ist nunmehr die Inschrift „Dem deutschen Volke“ angebracht worden.

Schwern (Mecklenburg), 27. Dez. Die Großherzogin von Mecklenburg-Schwern wurde heute nacht zwischen 8 und 9 Uhr von einer gesunden Bräutlerin glücklich entbunden.

Volks- und Kriegswirtschaft.

+ Die Verfüterung von Gaser. Durch Bekanntmachung des Kriegsvernährungsamtes ist für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Mai 1917 bestimmt worden, wieviel Gaser an Pferde und sonstige Einhufer verfüttert werden darf. Die Verfüterung bleibt die gleiche wie bisher, nämlich 4 1/2 Pfund für den Tag. Die Zuschüsse darf bis auf weiteres 1 Pfund überschreiten, den Tag verfüttert werden. Durch die Verfüterung der Verfüterung, die für die Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens eine dringende Notwendigkeit ist, sind die Verfüterungsgesamten gänzlich in Anspruch genommen. Wünsche nach Sonderzulagen können daher keine Berücksichtigung mehr finden. Die Landwirte müssen soweit als möglich in den nächsten Monaten Gaser zu Zulagen für die Verfüterung einplanen. Auf reifliche Ablieferung des abzuführenden Gasers muß mit allen Mitteln gedrungen werden.

*** Brauchfutter zur Schweinemast.** Der Mangel an edelmütigem Futter bei der Schweinemast hat dazu geführt, auch die hierzu brauchbaren Brauchfutterarten heranzuziehen. So währten haben sich griechische Mehl aus gutem Klee, Gerstella und Luzerne-Heu, sowie aus gutem Bienenheu. Der Kriegsausbruch für Erbsenfutter, Berlin W. 62, Burggrafenstraße 11 hat die Anleitung für die Herstellung und Verfertigung solcher Mehl übernommen und ist zu jeder gewünschten Auskunft bereit. Für den Verkauf und die Vermahlung obiger Brauchfutter werden von dem genannten Kriegsausbruch entsprechend Mühlen gesucht und erhalten diese auf Wunsch Preise und Bedingungen für die Abnahme des Fertigproduktes zugeordnet.

Rumäniens Lage in rumänischem Lichte.

Von Dr. Maxim Schwarz.

Nach einer Meldung des französischen Depeschensbureaus hat der König von Rumänien die rumänische Kammer nach Jassi einberufen und die Sitzungen mit einer Thronrede eröffnet. In der Rede brachte er seinen und seines Volkes festen Entschluß zum Ausdruck, den Krieg bis zum vollständigen Siege fortzusetzen. Die Kammer begrüßte diesen königlichen Entschluß mit Beifall. So versichert die französische Depeschagentur, der wir die Nachricht verdanken.

Da jedoch wir gerade in rumänischen Blättern aus den letzten Wochen herum, die jetzt mit erklärlicher Verzögerung, hier eintreffen und finden, daß der feste Entschluß des Königs sich kaum decken kann mit den Entschlüssen des Volkes der Rumänen, wobei mit seinen Entschlüssen noch mit seinen Hoffnungen. Schon vor dem Fall von Bukarest herrschte Verdrüsslichkeit und Bangigkeit im Lande. Seit Beginn der deutschen und österreichischen Angriffe in den Karpathen und im Quabtschnitt tagte der Ministerrat, zu dem regelmäßig auch die Vertreter der anderen Parteien und die Mitglieder des Parlamentes eingeladen waren, alltäglich und oft auch allnächtlich. Die Minister und die Leiter des Generalstabes saßen nach den vielen schlaflosen Nächten und ruhelos verbrachten Tagen wie Leichen aus, und die immer häufiger kommenden Hubschrauben waren nicht dazu angeht, ihren Gesichtsausdruck aufzuheben. Die besten und bekanntesten Generale des rumänischen Heeres wurden der Reihe nach getötet oder schwer verletzt und brachten durch ihren Tod nur noch mehr Verzweiflung über die Truppen. Die Generale, die sich bei der Verteidigung der Heerführer abspielten, sind kaum zu schildern. So verursachte der Tod des vollständigen Generals Dragalina und die gleichzeitige Verwundung seines Sohnes einen wahren Volksjammer in allen Schichten der Bevölkerung. Die Verlustlisten, die nicht enden zu wollen schienen, eröffneten den Zurückgebliebenen das durch die amtlichen Nachrichten vermittelte Geheimnis, daß das rumänische Volk einen Verfall von ungeahnter Stärke, ein Weibbluten im vollen Sinne des Wortes erleidet.

Und nun erst die Leiden der dahingeblichenen Zivilbevölkerung! Ein echt rumänischer Winter begann schon Anfang November auf den entsetzten Gesichtern der frierenden Frauen und Kinder seine Spuren zu zeigen, und während man in dem holländischen Lande wegen Transportschwierigkeiten um seinen Preis Holz bekommen konnte, mußte man die draußen im holländischen Feuer lebenden Soldaten mit warmen Unterleibern versorgen. Von der Botschaft bis zur Bettlerin opfernde alle ihre eigenen Kleider, die Wolle ihrer Wintermäntel, ja die Weiden, um den in den Schützengräben und in den Schluchten der Karpathen hungernden und frierenden Kriegern einige Linderung zu verschaffen.

Es fehlte bereits in den ersten Novembertagen fast überall an Fleisch und Fisch, die die gewöhnliche Nahrung der Städte ausmachen, vom Jüder, Reis- und sonstigen Warenmangel gar nicht zu reden. Die traurige Geistesverfassung der hungernden Menge wurde noch durch die infolge der schrecklichen Kriegsergebnisse immer gereizter werdenden Erlasse der Behörden und durch die immer drückenderen Verwaltungsmaßnahmen erheblich verschlimmert. Das ganze Volk glaubte an einen Krieg, der höchstens drei Monate dauern und reich zum Siege führen würde. Als nun das Unheil mit immer wachsender Schnelligkeit sich dem Lande und Volke selbst näherte, wurde die Stimmung ganz entsetzlich; trotz Zensur und Aufsicht der Beamten machte sich diese verfürzte innere Stimmung auch in der Öffentlichkeit Luft, und niemand konnte ihr widerstehen. Dadurch verlor auch die Militärgeometrie immer mehr den Halt. Ungezügelt gehetzte Vermundete wurden wieder an die Front geschickt, wobei ihnen unterwegs die schlecht vernarbten Wunden aufgingen, so daß sie elendiglich zugrunde gehen mußten. Vom Kanonendonner gänzlich taub gewordene Offiziere mußten ihre Truppenkörper weiter führen, und niedere Offiziere im Alter von über 50 Jahren wurden zu verantwortlichen Stellen berufen. Zu spät erkennt das rumänische Volk, daß es sich in ein unglückliches Spiel eingelassen hat, und es ist bereits so weit gekommen, daß seine Ehre sogar von rumänischen Schriftstellern angegriffen wird.

König Ferdinand aber will, bis zum vollständigen Siege kämpfen ... Abwärts: bis zu weissen vollständigen Sieges!

Nah und Fern.

* Bücher und Druckachen an Kriegsgel.

Verfendung von Büchern an Kriegsgelangen nicht, wie das Kriegsministerium mitteilt, nichts im Wege, wenn der Inhalt nicht zu Anstößen für die Zensur Anlaß gibt, und wenn die im Werkblatt des Hamburgischen Landesvereins vom Roten Kreuz enthaltenen, im Oktober 1916 veröffentlichten Bestimmungen über den Verkehr mit in Rußland gefangenen Angehörigen des Heeres und der Marine befolgt werden.

Im Russeneinfall umgebrachte Ostpreußen. Im Jahre 1914 sind, wie das Königsberger Statistische Amt mitteilt, beim Einfall der Russen in Ostpreußen 648 Personen (579 männliche und 69 weibliche) durch Mord und Totschlag ums Leben gekommen; erschossen wurden 338 männliche und 58 weibliche, erstochen 48 männliche, 1 weibliche; erschlagen 27 männliche, 1 weibliche; verbrannt 6 männliche, 5 weibliche; erstickt 1 männliche Person; 1 Mann ist bei einem Eisenbahnüberfall getötet worden. Bei 107 männlichen und 4 weiblichen Personen ist als Todesursache nur „ermordet“ angegeben.

Der Aushaltungsvorstand. In Dresden fand sich in einer der Hausstätten für die Volkszählung eine bemerkenswerte Einrichtung. An der Stelle, an der angegeben werden sollte, welcher Beschäftigung die dem Haushalt vorstehende Witwe, Mutter mehrerer Kinder, seit Beginn des Krieges obliege, stand: Aushaltungsvorstand!

Die Hamelner Säger als Kriegspaten. Die Vereinigte Hamelner Sängerschaft hat die Kriegspatenenschaft für alle Kriegerwaisen der Stadt Hameln übernommen. Durch die eifrige Werbetätigkeit der Sängerschaft sind alle Kreise der Bevölkerung der Stadt zur Mitarbeit gewonnen worden, so daß zurzeit 250 Patenschaftskarten mit einem Kapital von 50 000 Mark gezeichnet sind und sämtliche Kriegerwaisen der Stadt ihren Vaten gefunden haben.

*** Weihnachtsgruß der Heimat an die Front.** Der Vertrieb der Weihnachtspostkarte mit dem Geleitwort der Kaiserin durch den Vaterländischen Frauenverein hat ein sehr erfreuliches Ergebnis gehabt. Nahezu zwei Millionen dieser Karten sind an unsere Soldaten im Felde gelangt.

*** Vier Millionen-Stiftung.** Die Interessengemeinschaft der deutschen Teerfarbenindustrie hat beschlossen, der Nationalstiftung die Summe von vier Millionen Mark zu spenden.

*** Kriegsgedenkbücher der Gemeinden.** Eine nachschmerzliche Einrichtung wird mit Unterstützung der Behörden in zahlreichen Gemeinden des Königreichs Sachsen getroffen. Es handelt sich um die Anlegung von Kriegsgedenkbüchern durch die Gemeinden. Jedes Gedenkbuch soll aus zwei Teilen bestehen, aus dem Heldentum mit Namen und Taten der tapferen Gemeindeglieder und aus der Gemeinde-Kriegsgeschichte, die das Kriegserleben der Gemeinde selbst aufbewahren soll.

*** Städtisches Kriegsgeld aus Metall.** Zur Abhilfe gegen den Mangel an Kleingeld ist von einer Anzahl Gemeinden und Kreisverwaltungen Kriegsgeld aus Papier das nach einer bestimmten Frist von der Gemeindegasse wieder eingelöst wird, ausgegeben worden. Jetzt ist aber auch städtisches Kleingeld aus Metall in Umlauf gesetzt worden. Die Stadtverwaltung von Schneidemühl hat eiserne Kriegsgroschen von achteckiger Form prägen lassen. Die Vorderseite zeigt eine von einem Verlenkranz mit der Aufschrift „Kleingeld-Ersatzmarke 1916“ umrahmte „10“, die Rückseite das Schneidemühl Stadtwappen und die Aufschrift „Magistrat Schneidemühl“. Auch der Magistrat von Landeshut in Schlesien will metallenes Kriegsgeld prägen lassen, und zwar Fünf-, Zehn-, Zwanzig- und Fünfzigpfennigstücke.

*** Frühzeitige Ausgabe der Neujahrsbriefe.** Beim Veranlassen des Jahreswechsels macht das Reichspostamt darauf aufmerksam, daß es sich dringend empfiehlt, die Freimarken für Neujahrsbriefe nicht erst am 31. Dezember zu kaufen. Auch ist es bei den gegenwärtigen schwierigen Verkehrsverhältnissen von Wichtigkeit, daß die Neujahrsbriefe frühzeitig ausgeliefert werden, und daß nicht nur auf den Briefen nach Großstädten, sondern auch auf Briefen nach Mittelstädten die Wohnung des Empfängers genau angegeben werde.

Bunte Zeitung.

Ein Vorschlag zur Vinderung der Pariser Kohlennot. Im „Figaro“ liest man: Da die Kohlennot immer größer wird, fragt man sich jeden Tag von neuem, wie man den Kohlenverbrauch einschränken könnte. Wir wissen nun ein gutes Mittel zur Erreichung dieses Zieles; es ist ein „Echt“ für alle, das es so etwas wie eine ausgleichende Gerechtigkeit darstellt. Man hat den Kaffeehäusern, den Singvögeln, den Kinos für jede Woche einen Rubel vorgeschrieben. Warum nicht auch den Weinbäuern? Wir wollen nicht, daß man allzu streng vorgehe, aber es wäre wünschenswert, wenn sie wenigstens von sechs Uhr abends an schließen müßten. Und sie brauchen nicht alle an einem Tage zu schließen. In jedem Stadtteil müßte von sieben Weinhandlungen immer eine schließen, so daß sie an den sieben Tagen der Woche abwechselnd das Opfer zu bringen hätten. Die Weintrinker würden dabei nichts verlieren, denn sie fänden ja immer einen Ort, wo sie ihren Durst stillen könnten; die Fabriken aber, in denen die Munition für die Verteidigung des Landes hergestellt wird, würden bei solcher Maßregel täglich zahlreiche Kilos Kohle gewinnen. Es will uns bedünken, als ob dieser Gedanke ebenso gerecht wie schön wäre. Er hat aber wohl gerade deshalb nur wenig Aussicht, verwirklicht zu werden. Der „Figaro“ muß wohl die Regierung seines Landes und ihre Hintermänner genau kennen! Die Weinbändler — und es gibt ihrer in Paris eine Anzahl — gehören zu den einflussreichsten Bäuern, und die von ihnen in die Parlamente und in die Stadtverwaltung entandten Männer würden nicht zu lachen haben, wenn sie sich einfallen ließen, draconische Maßregeln solcher Art aufzusetzen.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 29. Dezember.

Sonnenaufgang 8¹⁴ Mondaufgang 10¹⁴ N.
Sonnennuntergang 8¹¹ Monduntergang 10¹⁰ N.

Der Weltkrieg 1914/15.

20. 12. 1914. Deutsche Erfolge bei Neuport und Oern. — Russische Angriffe bei Nowolodn scheitern. — Französische Schlappen in Marokko. — 1915. Ein französischer Vorstoß gegen den Firschen bricht im Feuer unserer Truppen zusammen. — Ein französischer Angriff auf die eroberten Stellungen am Hartmannsweilerkopf wird abgewiesen. — An der Draifront dauern die Kämpfe mit gutem Erfolg für die Türken an.

1809 Engländer Staatsmann William Gladstone geb. — 1816 Rhodop Carl Ludwig geb. — 1834 Engländer Nationalökonom Thomas Malthus geb. — 1836 Afrikanischer Herrscher Georg Schweinfurth geb. — 1843 Königin Elisabeth von Rumänien (Carmen Sina) geb. — 1898 Schriftsteller Rorich v. Egidy geb. — 1907 Bädagog Georg Ernst Dingeldey, Erzieher Kaiser Wilhelms II., geb.

Ein Pfug für Kriegsinvaliden. Unter den Ackerbauern für den Gebrauch von Kriegsinvaliden wird besonders ein von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft erprobter Pfug der oberbayerischen Pfugfabrik zu Landsberg am Lech genannt. Dieser mit zwei Scharen ausgestattete Pfug kann vom Führer, der die Gestalt eines Fahrradstahls hat, fast genau wie ein Fahrrad mit der Hand gesteuert werden; ebenso läßt sich vom Sitz aus auch der Tiefgang leicht regeln. Der Sattel ist entsprechend der Größe des Arbeiters verstellbar. Zur Stütze des verletzten Fußes ist eine ebenfalls verstellbare Stütze vorhanden, die je nach Bedürfnis rechts oder links vom Pfuge angeschraubt werden kann. Damit die Stoßkraft für den Kriegsverletzten so gut wie ganz beseitigt werde, ist der Sattel auf einer Federung angebracht.

*** Kurpfuscherei und Diphtherie.** Die Diphtherie-Erkrankungen haben sich trotz aller behördlichen Maßnahmen auch in diesem Jahre wieder gehäuft. Leider veräumen viele Eltern, bei Halskrankheiten ihrer Kinder sofort einen Arzt zu befragen; statt dessen befehlen sie sich mit Haus- oder Geheimmitteln. Viele Kinder sind diesem Verfahren bereits zum Opfer gefallen, und da sie nicht sofort sachgemäß behandelt wurden, ist die Krankheit von ihnen auf viele andere Kinder übertragen worden. Dies muß verhindert werden! Nach den gemachten Erfahrungen hätten die Kranken zum großen Teil durch eine sofortige Behandlung mit Serum geheilt und ihre Geschwister und Schulkameraden durch eine Schutzimpfung vor Erkrankung bewahrt werden können. Es ist dringend geraten, sofort ärztliche Hilfe zu suchen, wenn Kinder anfangen, über Halsbeschwerden zu klagen.

*** Die neuen Invalidenmarken.** Die Farbe der Marken in den fünf Lohnklassen bleibt dieselbe wie bisher, ihr Preis ist erhöht und zwar für die erste Lohnklasse (rote Marken) von 16 auf 18 Pfg., für die zweite Lohnklasse (blaue Marken) von 24 auf 26 Pfg., für die dritte Lohnklasse (grüne Marken) von 32 auf 34 Pfg., für die vierte Lohnklasse (braune Marken) von 40 auf 42 Pfg. und endlich für die fünfte Lohnklasse (gelbe Marken) von 48 auf 50 Pfg. für die Woche. Die Marken werden wie bisher für eine Woche, zwei Wochen und dreizehn Wochen hergestellt. Für die Zeit nach dem 1. Januar sind ausschließlich die neuen Marken zu verwenden, die alten Marken können nur noch für zurückliegende Zeiten verbraucht werden. Sie werden noch bis zum 30. Juni 1917 bei den Postanstalten verkauft. Der Umtausch der etwa vorrätigen alten Marken ist bis 31. Dezember 1918 gestattet.

*** Feuerwerk in der Neujahrsnacht verboten.** Nach einer Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armee-Korps ist der Verkauf und das Abbrennen jeglicher Art von Feuerwerkskörpern verboten.

*** Anmeldung zur Stammrolle.** Die 1895, 1896 und 1897 geborenen Militärpflichtigen, welche noch nicht zum Militärdienst tauglich befunden worden sind, haben sich bis 5. Januar 1917 im Rathaus zur Stammrolle erneut anzumelden und verweisen wir auf die amtliche Bekanntmachung im Angeigentell dieses Blattes.

*** Postalisches.** Am 31. Dezember sind die Schalter für Briefverkauf in der Zeit von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. und von 3 Uhr nachm. bis 6 Uhr abends geöffnet.

Eingekandt.

Ohne Verantwortung der Redaktion.

Wo mögen wohl die vielen Buchstern, die von den Schulkindern gesammelt worden sind, angekommen sein? so wurde oftmals gefragt und keiner konnte Antwort darauf geben. Sollten dieselben hier irgendwo lagern oder auf Kimmerniederlegen fortgeschickt sein. Vielleicht kann jemand an dieser Stelle Auskunft geben.

Redaktions-Briefkasten.

*** Sylvesterglocken.** Wir können hierin nichts tun, wenn Sie aber ein gutes Wort an die hiesige Polizeiverwaltung richten, werden unsere Kirchenglocken vom alten ins neue Jahr läuten.

Bekanntmachung Fleischversorgung.

In diese Woche ist Rind-, Schweine- und Kalbfleisch zu haben bei den Metzgermeistern Hammer, Steeg, Gran und Bieghard. Je Kopf kommen 275 Gramm Fleisch oder Fleischwaren. Samstags erhalten auf ihre abgetrennte Fleischkarte 400 Gramm. Sonderfleischkarten für Bedende usw. werden nur Samstag vormittag zwischen 11—12 Uhr ausgeben. Der Verkauf des Fleisches beginnt heute nachm. von 2 Uhr ab.

Braubach, 29. Dez. 1916.

Der Bürgermeister.

Butter-Ausgabe.

Heute nachmittag von 2.30—3 Uhr in Brunnenstraße, von 3—3.30 Uhr in Dampfgasse, und Eimerstraße, von 3.30—4 Uhr in Galtstraße, von 4—5 Uhr in Bapheimer- und Galtstrassengasse, von 5—5.30 Uhr in Reckert- und Bapheimerstraße, von 5.30—6.15 Uhr in Garten-, Schul-, Friedrich- und Wilhelmstraße.

Auf den Kopf entfallen 50 Gramm, Rinder und Haus-schlächter erhalten die Hälfte.

Geld abgezählt bereit halten.

Braubach, 29. Dez. 1916.

Der Bürgermeister.

Diesigen Vanomiete, welche noch Vanenpreparat durch die Stadt zu beziehen wünschen, müssen ihren Bedarf bis spätestens Samstag, den 30. d. M. (einzel.) im Rathaus-Jaule anmelden.

Der Preis stellt sich auf 3,30 M. bis 3,50 M.

Braubach, 29. Dez. 1916.

Der Bürgermeister.

Die Kriegs-Familien-Unterstützungen für 1.—15. Januar 1917 werden am Dienstag, den 2. Januar 1917, vormittags ausgezahlt.

Braubach, 29. Dez. 1916.

Die Stadtkasse.

Brotkarten-Ausgabe.

Samstag, den 30. Dezember d. J. findet die Brotkarten-Ausgabe für 14 Tage statt.

Woche vom 1. bis 7. Januar rot Rechteck langgedruckt

8. „ 14. „ „ grau „

Die Marken sind beim Empfang nachzuzählen.

Die Verwendung der Marken vor dem 1. Januar (also schon am Samstag oder Sonntag) ist unstatthaft.

Braubach, 29. Dez. 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Weidenversteigerung.

Samstag, den 30. Dezember d. J., vormittags 9 Uhr werden am Rhein etwa 70 Gebund geschnittene Weiden (u. a. auch geeignet für Weinbergearbeiten oder Korbflechten) meistbietend versteigert.

Sammlungs- und Verkaufsstelle am Rheinbahnhof.

Braubach, 28. Dez. 1916.

Der Bürgermeister.

Hilfsauschuß.

Die Ausgabe der Gutscheine usw. erfolgt am 2. und 3. Januar, nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Stetlich mild, später rauher, noch einzelne Niederschläge in Schauern.

Amliche Befanntmachungen der städtischen Behörden.

Es wird darauf hingewiesen, daß Schießen und Ab-
brennen von Feuerwerkskörpern unter Strafe gestellt ist und
wird vor Unfug dieser Art in der Zeit des Jahreswechsels
bringend gewarnt.

Braubach, 28. Dez. 1916.

Der Bürgermeister.

Anmeldung zur Stamm- rolle.

Die in den Jahren 1895, 1896 und 1897 Geborenen,
seither noch nicht zum Militärdienst tauglich Befundenen haben
sich bis 5. Januar 1917 im Rathaus zur Stammecke erneut
anzumelden.

Braubach, 28. Dez. 1916.

Der Bürgermeister.

Betr. Brotkarten-Ausgabe.

Am Ende der Woche pflegen häufig Anträge auf Zu-
weisung von Sonderbrotkarten gestellt zu werden, obwohl die
betreffenden Familien oder Einzellebenden mit den zulässigen
Brotkarten und Zusatzbrotkarten ordnungsmäßig bedacht sind.

Es wird daher hiermit öffentlich und ein für alle Mal
darauf hingewiesen, daß es der städtischen Verwaltung selbst
bei Anerkennung mitunter nicht zu verkennender Bedürftig-
keit unmöglich ist, solchen Anträgen gerecht zu werden, d. h.
also weitere Brotkarten zu verabsorgen, da hierfür Mehl
weder der Stadt, noch den Bäckereien geliefert werden kann.

Der Ernst der gegenwärtigen Zeit verlangt es auch
vom Einzelnen, daß er mit der für das ganze Reich maßgebenden
Brotration auskommt.

Braubach, 11. Dez. 1916.

Der Bürgermeister.

Zigarren • Zigaretten

in großer Auswahl.

Jean Engel.

Konservenbüchsen

— zum Versand ins Feld —

empfehlen

Jul. Rüping.

Köhler's Deutscher Kaiser-Kalender für das Jahr 1917

ist bei uns zu haben und kostet pro Exemplar

== 60 Pfg. ==

Buchhandlung Lemb.

Neue prachtvolle

Apfelsinen und Citronen

empfehlen

Jean Engel.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Zigarren • Zigaretten

in großer Auswahl offeriert

Chr. Wieghardt.

Packpapier

empfehlen

A. Lemb.

Neujahrs- karten

(Postkarten, Schrifftkarten und
Buchkarten)

in großer Auswahl eingetroffen.

A. Lemb.

Allg. Ortskrankenkasse Braubach.

Die noch rückständigen Beiträge sind sofort zu zahlen.
An- und Abmeldungen haben innerhalb 3 Tagen zu
erfolgen.

Der Kassierer:

J. B.: Dtl.

Sägewerk

zum Einschnitt und Verladen
von 500 fhm. Buchenstämmen
evtl. mit Anfuhr suchen

Dr. Schiller & Meyn,
Hamburg 15.

Kragen- und Manschetten- knöpfe

empfehlen

A. Lemb.

Pfeifen & Mutzen

eder Art, nebst vielen Sorten
Tabak bringe in empfehlende
Erinnerung

Rud. Neuhaus.

Mehrs Cognac, alten Korn, Stein- häger, Rummel Bitteren

offeriert

Chr. Wieghardt.

Appel's Freya- Speisetunke für Salat, Fleisch und Fischgerichte.

Jean Engel.

Korsets

in allen Weiten und vielen
Preislagen neu eingetroffen.

Rud. Neuhaus.

Dreifuß- Stiefeleisen

zum Selbstbesohlen der Schuhe
wieder eingetroffen

Julius Rüping.

Mehr Eier

wollen Sie von Ihren Hühnern
und Enten haben? Dann
verwenden Sie sofort

„Plurat.“

Su haben bei
Chr. Wieghardt.

Schöne freundliche Wohnung

(3 Zimmer, Küche und Bade-
zimmer) zu vermieten.

S. H. Mey, Braubachstr. 9.

Taschenlampen und Batterien

von langjähriger Brenndauer
empfehlen

Gg. Phil. Clos.

Alle Arten Sandarbeiten

von den einfachsten bis zu den
feinsten Sachen, sowie alle
Sorten

Stiefgarne

in großer Auswahl eingetroffen

R. Neuhaus.

Bürstenwaren Aufnehmer Piasavabesen

neu angekommen bei

Gg. Phil. Clos.

Für unsere Soldaten!

Als wärmendes Winterzeug wie:

Reibbinden

Pulswärmer

Schießhandschuhe

Ohrenmützen

Handschuhe

Kniwärmer

Lungenschützer

Taschentücher

Hosenträger

Unterhosen

Fußschützer

Unterjacken

in reicher Auswahl eingetroffen bei

Rud. Neuhaus.

Scherer's

Cognac, Arrac,
Rum, Keller-
meister,
feine Liköre.
Jean Engel.

Offertiere:

Richters chem. Kraftmehl zur Aufzucht
von Schweinen und Rälbern.

Prästat für Kaninchen als vor-
zügliches Geisfutter.

Nur mit Plurat legen alle Hühner
und Enten mehr Eier als seither.
Chr. Wieghardt.

Die neuen

Taschen- Fahrpläne

Ausgabe Dezember 1916.
sind eingetroffen.

A. Lemb.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen.
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren wert-
vollen Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
zeugen kann.

Langjähr. Garantie Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Fleischko

zur Herstellung von Frikandellen,
Klops und dergl.

— wohlschmeckend und nahrhaft —
Preis per Paket 50 Pfg.

Jean Engel.

Deutsche Warte.

Der neben den „Rheinischen Nachrichten“
noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte
Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Bei-
blättern lesen will, der abonniere auf die

„Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint, Zeitartik-
föhrer der Männer aller Parteien über die Tages-
und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ
des Hauptauschusses für Kriegerheimstätten),
schnell und sachlich über alles Wissenswertes be-
richtet und monatlich bei der Post oder dem
Briefträger bestellt nur 90 Pfg. (Einschlag 14
Pfg.) kostet. Man verlange Probennummer vom
Verlag der „Deutschen Warte“ Berlin NW. 6.



Osram-Lampen

in allen Spannungen stets
am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.

Schöne Zwiebeln

empfehlen

Jean Engel.